

Psalm 30

Emporgehoben aus der Tiefe

David erlebt schwere Zeiten und ist umso dankbarer, als Gott ihm dann doch noch hilft.

Aus seinen Worten kann man nur erahnen, durch welche Höhen und Tiefen David, der Beter unseres Psalms, gegangen sein muss. Aber viele markante Punkte der Biographie Davids sind uns bekannt:

Als Halbwüchsiger wird er bei der Salbung zum König seinen großen Brüdern vorgezogen. Mit ungeheurem Gottvertrauen geht er in den ungleichen Zweikampf mit dem Philister Goliath und besiegt ihn wider alles Erwarten. Alles scheint ihm zu gelingen. Menschen jubeln ihm zu. Erinnert sich David an diese Augenblicke, wenn er in Psalm 30 sagt: "Du hattest mich auf einen hohen Fels gestellt. Im Hochgefühl des oben beschriebenen Erlebens wird er damals gedacht haben: Mag kommen, was will, ich werde Gott die Treue halten.

So bin ich vor kurzem jungen Menschen begegnet, die mich fragten: "Was sorgst du dich denn so? Gott wird dir schon helfen. Hab doch Vertrauen!"

Ach, wenn das so einfach wäre, musste ich da unwillkürlich denken. Denn die Erfahrung zeigt uns auch anderes. Ein alter Mann jedenfalls, dessen Glauben mir immer Vorbild gewesen ist, sagte einmal: "O, wenn Sie wüssten, wie es in mir wirklich aussieht! Die Prüfungen werden immer schwerer."

Auch diese Seite eines Glaubenslebens musste David erfahren. Der strahlende Siegertyp, strotzend vor Gottvertrauen, musste seine Ehefrau, den Freund und das Ansehen zurück lassen, ohne eigenes Verschulden. Bedrohung, Verfolgung und Todesangst zeichneten von da an sein Leben. Es gab von nun an kaum einen Menschen, dem er noch vertrauen konnte. Das war wohl die erste Phase, wo er, wie es im Psalm heißt, fragte: "Wo bist du, mein Gott?", wo er meinte, dass Gott sein Antlitz vor ihm verbarg. Noch schwerer freilich wurde die Prüfung, als er Jahre später vor dem eigenen Sohn fliehen musste, den er doch noch immer lieb hatte. Sein Sohn wollte seinen Platz einnehmen, obwohl er noch am Leben war. Er, der Vater, schien überflüssig zu sein. Eine grausame Situation. Aber ist sie uns so fremd?

Schauen wir jedoch auf den Anfang unseres Psalms, könnte mit der angesprochenen schweren Zeit auch eine Krankheitszeit gemeint sein, die David weit hinunter gezogen hat bis an den Rand des Grabes. Er hörte sie schon hohnlachen, alle, die ihn am liebsten weghaben wollten. Und er bittet zum Herrn um Hilfe. Gott aber verbirgt sein Antlitz vor ihm.

Um welche Not es sich auch handelte, nach der schweren Etappe des vergeblichen Wartens und Harrens hört Gott und hilft ihm auf. So der Psalm.

Diese Erleben empfindet David noch größer und stärker als den Sieg gegen Goliath. Denn erst jetzt weiß er, wie leicht und tief man fallen kann und wie wenig einem die eigene Kraft da noch hilft. Erst jetzt, nachdem er das alles durchgemacht hat, ist ihm klar, was es bedeuten kann, wenn Gott einen Menschen aus dem Abgrund emporhebt. Jetzt kann er sagen: "Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen, du hast mir den Sack der Trauer ausgezogen und mich mit Freude gegürtet." Wir sehen einen überreich beschenkten Menschen vor uns. So kann ich ihn mir auch gut vorstellen, wie er einmal hinter der Bundeslade in Jerusalem einzog und sich nicht mehr zurückhalten mochte vor lauter Freude und Jubel, wie er dabei tanzte und sprang übervoll von Dankbarkeit gegenüber Gott, egal, was die Leute oder seine eigene Frau Michal dachten.

Fragen zum Gespräch:

- Muss auch unser Leben erst solche Tiefe und Schwere erfahren, damit wir merken, wie Großes des Allmächtigen Güte wirken kann?
- Muss ich darum manchmal in meinem Leben erst einmal warten und fragen: Wo bist du nur, mein Gott? Damit hernach mein Lob ehrlicher und tiefer werde?
- Tut es Ihnen auch gut, gerade in schweren Zeiten die tiefen Worte eines solchen Psalms zu lesen?

Pfarrer Hans-Gerhard Hammer, Brettheim